

das Phänomen Paulus gewiss unterbelichtet bliebe, wie sie andererseits auch die Theologie auf ungewohnte Paulus-Lektüren aufmerksam macht, die sie nur zum eigenen Schaden ignorieren könnte. Eine theologische Befassung wird einerseits die breite Paulus-Forschung, die in den Adaptationen so gut wie keine Rolle spielt, zu berücksichtigen und die Entwurzelung der Texte aus ihrem christlichen Zusammenhang zu reflektieren haben, der für ein adäquates Verständnis konstitutiv sein dürfte. So widerspenstig diese säkularen Paulusinterpretationen auch erscheinen mögen, so bedeutsam sind sie nicht nur für die „Frage einer Neubestimmung der politischen Philosophie“ (119), sondern auch für die theologischen Diskurse der Gegenwart. M. SIEVERNICH S. J.

THOMISTENLEXIKON. Herausgegeben von *David Berger* und *Jörgen Vijgen*. Bonn: Nova & Vetera 2006. 381 S., ISBN 3-936741-37-9.

Zu Recht betonen die beiden Herausgeber, die Erforschung des Thomismus (wie der gesamten scholastischen Tradition seit dem Spätmittelalter) sei ein Desiderat. Die historisch-kritische Aufarbeitung der katholischen Schulphilosophie und -theologie gehört nach Meinung des Rez. zu den wichtigsten „schwarzen Flecken“ in der geistes- und kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der europäischen Tradition überhaupt. Mit einem hohen Grad an Spezialisierung und einem elaborierten begrifflichen Instrumentarium wurden entgegen einem historisch leicht destruierbaren Vorurteil nicht nur spitzfindige Quisquilien behandelt, sondern – durchaus kontrovers – die grundlegenden Fragen des menschlichen Selbst-, Welt- und Gottesverständnisses. Die scholastische Formation hatte über die Universitäten und Ordenskollegien durch die Jhdte. eine kaum zu überschätzende Breitenwirkung; zudem prägte sie auch zahlreiche philosophische Denker, die heute als Gründungsväter der Neuzeit gewertet werden, deren Denken, wie im Fall Descartes', sich aber nur vor dem Hintergrund der scholastischen Diskussionszusammenhänge adäquat rekonstruieren lässt. Hinzu kommt der enorme Einfluss auf die lehramtliche Entwicklung. Blockiert wurde die Aufarbeitung dieser *intellectual history* bislang nicht zuletzt durch kirchen- und theologiepolitische Interessen der Gegenwart. Der Thomismus wurde von der einen Seite ahistorisch als *philosophia perennis* hypostasiert und als Kampfmittel gegen alle Rezeptions- und Antwortversuche auf moderne Fragestellungen zugespitzt; von anderen wurde die „Neuscholastik“ hingegen als bloße Negativfolie konstruiert, vor deren Hintergrund die Leistungen moderner Ansätze um so heller strahlen sollten. Leider ist das anzuzeigende Lexikon selber nicht ganz frei von solchen Tendenzen; schon aus dem Vorwort wird klar: Der Thomismus ist wahr, das neuzeitliche Denken „subjektivistisch-anthropozentrisch“, und wenn selbst Kirchenmänner dies dann zu rezipieren suchen, stellt die Häresie sich ein. Einem solchen Geschichtsbild fehlen die Sensibilität für die philosophische und theologische Problematik und Begrenztheit der traditionellen Ansätze und der Respekt vor den Antwortversuchen sowie den geistigen Leistungen anderer (vgl. auch den zu polemisch ausgefallenen Artikel über Karl Rahner), die aus Gründen der intellektuellen Redlichkeit neue Wege zu gehen versuchten.

Das Lexikon wählt eine biographisch-bibliographische Herangehensweise und kann so gegenüber anderen Nachschlagewerken eine Ergänzung, für übergreifende problemgeschichtliche Studien ein wichtiges Hilfsmittel sein. Die Herausgeber hatten für dessen Aufbau gewichtige konzeptionelle Festlegungen und Vorentscheidungen zu treffen: 1. Es war festzulegen, ob man sich einem Denker überwiegend biographisch nähern und seine Werke eher aufzählend in seine Lebensgeschichte einbetten wollte, oder problemgeschichtlich-systematisch und analytisch auch in die inhaltlichen Gedankengänge einzudringen versuchte. Das Bemühen, beides zu vereinen, ist zu spüren, doch hätten die Herausgeber hier ruhig etwas mutiger solche „Raster“ vorgeben können, die ein nicht nur in der Länge zahlreicher Artikel sich ausdrückendes Ungleichgewicht zumindest zum Teil vermieden hätten. Manche Passagen, wie etwa über die Aufhebung des Münchener Grabmann-Lehrstuhls, hätten einfach gestrichen gehört (Sp. 247f., „Thomas“ Thurner muss heißen „Martin“ Thurner). 2. Besonderem Gewicht musste die Füllung des Terminus „Thomismus“ zukommen. Die Herausgeber vertreten eine Position, die den Schulthomismus und den Aquinaten selbst sehr eng zusammen sehen, eine Unter-

scheidung in „thomasisch“ und „thomistisch“ und die dann meist mit letzterem verbundenen negativen Konnotationen ablehnen. Für den frühneuzeitlichen Gnadenstreit heißt dies, dass die Position von Báñez als authentisch gilt, der Molinismus hingegen radikal abgelehnt wird. Ja, eine grundsätzliche Leitidee des Lexikons scheint es zu sein, im Gefolge Karl Eschweilers die Irrtümer der Neuzeit auf Molina zurückzuführen (vgl. Sp. 157, 540). Andersorts wird im Widerspruch hierzu dann doch erklärt, die spätere Kontroverse um Gnade und Freiheit verzeichne den originären Thomas von Aquin (Sp. 388f.). 3. Dadurch mussten die Kriterien für die Aufnahme in das Lexikon beeinflusst sein. Primär wollte man systematisch beurteilen, wo „originärer“ Thomismus vorliege, sekundär sollte auch das Selbstverständnis der Autoren als Thomisten eine Rolle spielen, v. a. dann, wenn sie großen Einfluss ausgeübt haben. Man vermisst Denker wie Agostino Gemelli und Herman Schell, Scholastikforscher wie Georg von Hertling und Clemens Bäumker (dessen vermehrte Kenntnisnahme bereits vor einer vorschnellen Gleichsetzung von aristotelischer und thomasischer Philosophie bewahren würde), Jesuiten wie Walter Brugger, Charles Boyer und Johann Baptist Lotz; doch wird eine Auswahl sowieso nie alle Interessen befriedigen können. Während Rahner und Rousselot die Rezeption neuzeitlicher philosophischer Ansätze hart vorgeworfen wird, sieht dies bei Edith Stein und Gustav Siewerth schon ganz anders aus. 4. Auch musste die Gewichtung des Verhältnisses von Theologie und Philosophie im Lexikon ein Problem sein. Die Herausgeber haben sich natürlich mit vollem Recht dazu entschlossen, beides zu berücksichtigen. Das Schwergewicht lag dann aber doch auf der Philosophie. Dies ist nicht unbedingt sehr thomasisch, doch steht dahinter wohl das Konzept einiger radikaler Neuscholastiker (Billot, Mattiussi, Manser), ein „Wesen des Thomismus“, näherhin die Akt-Potenz- und die Esse-essentia-Lehre zu konstruieren, aus deren Prinzipien sich metaphysisch alle thomistischen Lehren („Leitmotive“) stringent ergeben würden. Seit der relativierenden Distanzierung den durch Mattiussi verfassten 24 Thesen der Studienkongregation zum Thomismus durch Papst Benedikt XV. und der Absetzung Mattiussis ist dies jedoch eher eine „rechts“ vom päpstlichen Lehramt agierende Minderheitenmeinung. 5. Schließlich ist die Frage nach den Epochen zu stellen. Die von Berger anderwärts rezipierte Einteilung der Geschichte des Thomismus in Zeit der Defensio-nen, der Kommentare, der Disputationen und der Neuscholastik wird implizit aufgegriffen, ein gewisses Schwergewicht dann aber doch auf das 19. und 20. Jhd. gelegt.

Insgesamt ein sehr verdienstliches Sammelwerk der beiden Hrg. mit zahlreichen informativen Artikeln (z. B. zu Chenu, Congar, Lonergan, Maritain), dessen konzeptionelle Vorentscheidungen man nicht unbedingt in allen Punkten teilen wird und dessen zum Teil rechtskatholische Einfärbung der Sache keinen Dienst tut. K. UNTERBURGER

FEINENDEGEN, NORBERT, *Denk-Weg zu Christus*. C. S. Lewis als kritischer Denker der Moderne (Ratio Fidei; 37). Regensburg: Pustet 2008. 616 S., ISBN 978-3-7917-2146-0.

Lewis (= CSL) ist bei uns noch immer zu wenig bekannt, jedenfalls unter Philosophen und Theologen. Oder wenn er bekannt ist, dann nicht als Philosoph und kritischer Denker, sondern als phantasievoller Kinderbuchautor, dessen *Narnia-Chroniken* im Film ein breiteres Publikum erreichen; als geistreicher Apologet und geistlicher Schriftsteller, vor allem mit den *Screwtape Letters: Dienstabweisungen für einen Unterteufel*. Und über seine christlichen Schriften hinaus, die besonders in evangelikalen Verlagen erscheinen, sagt sein Name vielen etwas durch den Film *Shadowlands*, in dem A. Hopkins und D. Winger die Geschichte von CSLs Liebe und Ehe mit Joy Davidman darstellen. Es gibt eine Reihe von Biographien. Aber auch in Gregoriana-Dissertationen über ihn liest man, hier sei keine systematische Theologie zu erwarten. He „will sprinkle his writings with offhand comments and occasional remarks“ (14). In der Tat hat CSL die Gabe, leichthin und leserfreundlich zu schreiben, in seinen Büchern, den vielen Essays und vor allem in den unzähligen Briefen, in denen er auf Anfragen von überallher eingeht. Aber Feinendegen (= F.) erschließt in seiner umfangreichen Untersuchung, auf welcher durchdachten und konsistenten philosophischen Basis CSLs Stellungnahmen gründen und mit welcher unabgelenkter Folgerichtigkeit er sich aus seinem Jugendatheismus zu dieser Gesamtsicht durchgearbeitet hat. – Die Untersuchung ist in fünf Kap. gegliedert, eigentlich